

Der Goldmensch.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)
Jetzt bereite und pries man auch in Komorn bereits den Herrn v. Keeting in höchstem Maße. Reich sein ist noch nicht genug. Aber wenn Demasde bereits künftigher Nach ist, dann versagt man ihm nicht mehr die Huldigung.

Der Herr v. Keeting kam zu ihm, um als Sprecher der Schiffergilde zu gratuliren. Er erschien mit einer Pracht, die seinem Range angemessen war. Er hatte einen kurzen, ungarisch verführten Dolman aus dunkelblauem Seidentuche an, mit nutzlosen schneedenartigen Silberknöpfen, über seiner Brust hing von einer Aehsel zur andern eine handbreite Silberkette, auf deren Mittelstange der Komorne Silberarbeiter die Medaille des Julius Csar ausgegeben hatte.

Herr Fabula war ein höchst offener einfacher Mensch. Als ihn der Wein die Zunge löste, fand er nicht an, der gnädigen Frau zu erzählen, daß er wahrlich, da er sie das erste Mal, noch als Mädchen gesehen, niemals gekannt hätte, eine so wadere Gräfin würde aus ihr werden können und nun auch noch Herrn Keeting's Gattin. Wie sehr hätte er sich immer vor ihr enstet. Aber wie wunderbar sei Gottes Fürsorge und wie beschränkt des Menschen Blick! Wie sich Alles so zum Guten gewendet! Welch eine Glückseligkeit in diesem Hause herrsche! Wollte nur endlich die himmlische Fürsorge auch jene Sausier erhören, welche für den endlos wohlthätigen Herrn von Keeting das allergößtste Glück vom Himmel herabschickten: einen neuen Gast in Gestalt eines kleinen Engels!

Ergriffen deckte Timar sein Glas mit der flachen Hand zu. In dieser Wein ein solcher Wein, daß der Mensch Alles durch ihn auslaßend, dann sollte er keinen Tropfen mehr davon trinken! Irgegendwas durchblühte seine Seele und flüsterete ihm zu: „Ein solches Gebet könnte auch eine unerwartete Erhörnung finden!“

Aber Herr Fabula hatte an dem guten Wünsche noch nicht genug, es drängte ihn, auch noch praktische Rathschläge hinzuzufügen.

„Ja wahrlich, der Excellenz Herr Strapazirt sich gar zu sehr, das taugt nichts. Der Mensch lebt nur einmal, und dann, wozu lebt er? Ich wahrlich verlasse nicht auf so lange Zeit eine so herrliche, schöne, seine Gattin. Aber wer kam denn wohl dafür, daß der Excellenz Feuer in den Fersen hat? Immer geräth er sich den Kopf über irgendetwas neue Sache, und überall will er selbst dabei sein. Drum hat auch Alles so rechten Erfolg, was er in Gang bringt. Wer wäre denn wohl je auf den Gedanken gekommen, nach Brasilien Mehl aus Ungarn zu schicken? Ich wahrhaftig gefesse, daß, als ich das hörte — ich bitte immerhin um Entschuldigung wegen dieser Grobheit, aber Sie muß doch heraus — daß ich zu mir sagte, nun ist dieser unser Excellenz Herr wirklich berückt geworden, wenn er nach der engangestiegenen Seite der Erde Mehl schickt; es wird ja bis dahin zu nichts anderem, als zu Kleiner, während dort wälderweise das Brod auf den großen Bünnen wächst, an der kleinen natürlich Weisföhden! Und nun haben wir!! Welch eine Gloriazeit wurde daraus! Aber selbstverständlich, wenn der Mensch persönlich dahinterher ist!“

Das war doch in der That eine so unheimliche Ironie, daß Timar sie nicht unbeantwortet lassen konnte.

„Dann gehärt der Frau oder Preis, denn, mein lieber Johann, sie war es, die hinter dem ganzen Geschäfte persönlich dreinsah!“

„Ich achte und anerkenne die Ihrer Gnaden würdige Tugend“, sagte Johann Fabula; „aber ich bitte mir immerhin vom Excellenz Herrn aus, daß ich weiß, was ich weiß.“

„Ich weiß schon, wo der gnädige Herr während des ganzen Sommers war, während wir ihn hier nicht sahen!“ Timar fuhr plötzlich der Schred bis in die Nagelspitzen. Sollte dieser Mensch wissen, wo er gewent? Das wäre entsetzlich.

Johann Fabula aber sah mit schlaun eingemessenem Auge über den Hand des erhobenen Glases herüber.

„Nun, soll ich es der gnädigen Frau sagen, wo der gnädige Herr den Sommer über war? Soll ich's vertragen?“

Timar fühlte in allen Gliedern eine der Ohnmacht nahe Ergriffung. Aber Althaliens Augen hafteten unausgesetzt an seinem Antlitze und nicht ein Zug desselben durfte verrathen, daß ihn die Worte des betrunkenen Schwärmers in Verwirrung gebracht.

„Nun, sagen Sie es, Johann, wo ich gewent“, erwiderte er mit erzwungener vollkommener Ruhe.

„Dann werde ich es sagen, und werde Sie vor der gnädigen Frau anrufen“, schrie Johann Fabula. „Der gnädige Herr war uns durchgegangen. Er hatte mit Niemandem davon gesprochen. Heimlich setzte er sich auf's Schiff, und setzte über — nach Brasilien! — Ja wohl, ja! — Er selbst ging nach Amerika, er selbst ließ dort Alles in Ordnung hinter sich zurück. Daher geht auch die Sache jetzt so gut!“

Timar athmete hoch auf.

„Sie sind ein großer Narr, mein Freund Johann. Ich bitte Sie, Althalia, geben Sie Herrn Fabula schwarzen Kaffee.“

„Doch, das ist ja, wie ich sage!“ bestätigte Fabula. „Ich weiß, was ich weiß. Ich habe es herausgefunden, wie geheim es auch zusammengeleckt war. Der Excellenz Herr hat Brasilien besucht. 3000 Meilen machte er auf dem Meere. Wie viel Stürme mag er ausgestanden, mit wie vielen Menschenfressern muß er gekämpft haben! Das könnte nur Gott sagen! Aber wir Alle wissen das sehr gut. Mich reut's nicht. Ich verrieth der gnädigen Frau den gnädigen Herrn, und jetzt mag sie den Ausreißer strafen und ihm ein andermal nicht gefassen, daß er sich einen Schusterbuchstaben in den atlantischen Ocean zeichne, sich so im Zirkel verlaufe.“

Timar blühte beiden Frauen ins Antlitze. Tima's Züge bezugten aufrichtiges Erschrecken und Ersauern. Das Antlitze Althaliens verrieth ähnliche Enttäuschung. Beide glaubten Herrn Fabula's Märchen ebenso, wie dieser selbst es heilig glaubte und seinen Kopf daran gewagt hätte, daß es wahr sei.

Da konnte auch Timar nicht umhin, das Märchen mit geheimnißvollen Mienen zu belächeln.

Jetzt war er der Krieger, nicht Johann Fabula. Der Goldmensch mußte lügen, er mußte jetzt stetig lügen.

Dies Märchen Johann Fabula's kam Timar sehr zu Statte. Das niedere ungarische Volk, das seine großen Leute so bewundert, als genügen ihm die Ursachen der Bewunderung noch nicht, dichtet sich auch noch Fabeln hinzu, die ihr Urheber höchlichst selbst glaubt und die zuletzt durch den allgemeinen Glauben bis an den Horizont des Wahrheitslichen erhoben werden.

Von nun an hatte Timar einen Vorwand für sein geheimnißvolles Verschwinden. Wüßte er über die Periode seiner Abwesenheit mit dieser Täuschung hervortreten, so konnte alle Welt den Grund seiner Verheimlichung in dem Zustande suchen, nämlich darin, daß er Tima nicht betrüben wollte durch das Zugehörndnis einer so gefährlichen Reise, wo sie zur Zeit der ersten Dampfschiffe ein Ausflug nach Amerika allerdings gewesen war.

Er konnte nun die Fabel so wahrscheinlich gestalten, daß selbst Althalia daran glauben mußte.

Und in der That, Niemandem betrog Timar stärker, als Althalia. Dieses Mädchen kannte das Frauenherz. Es wußte sehr gut, was Tima fühlte, womit sie innerlich kämpfte. Und beständig hatte sie Acht auf die Entwicklung des Seelenkampfes.

Diese Frau mit so wehem Herzen verlegnete den Schmerz ihrer Seele und floh nach einem Orte, wo auch nicht ein sympathisches Wesen um sie herum zu finden war, wo sie sich über gar nichts freuen konnte, wo nichts die Leidenschaft wieder erweckte: nach einer Pflanz des ungarischen Flachlandes.

Dort vergrub sie ihr Gemüth zwischen kalten Rechnungsbüchern, ermoderte ihr Gefühl durch trodrene Geschäfte und besaßte sich mit einer Arbeit, die jede Leidenschaft zu Boden wirft, mit dem Geldverwerk.

Was ihre unglückliche Leidenschaft zu betäuben.

Und die Frau dessen fähig, warum sollte sie nicht Neugierde von Manne erwarten? Dürfte von ihm nicht noch mehr verlangt werden, daß er mit wehem Herzen sich nach einer andern Seite wendete, aufs Meer, und daß auch er in der Ewigkeit des Geldverwerks alles Das vergrub, was seiner Seele Wärme gab?

Wie hätte Althalia auf den tollkühnen Gedanken kommen sollen, daß gerade der Mann es war, der schon ein Heilmittel für die Leibeskrankheit seines Herzens gefunden, und der, wenn er nicht dahem wollte, glücklich war?

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— Kaiser Wilhelm 1797 — 1877. Von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen. Mit dem Portrait des Kaisers. (Berlin, Julius Springer.) Die vorliegende, für den herannahenden Geburtstag des Kaisers bestimmte Biographie ist keine Jubelschrift in dem Sinne, daß sie die glänzende Persönlichkeit des Geschiedenen in überwiegendem Maße zum Gegenstand ihrer Verherrlichung macht, sondern eine ernste und gerechte geschichtliche Arbeit, welche mit dem kritischen Auge und der scharfen, sichten Hand des Historikers die wesentlichen Momente im Leben des Kaisers hervorhebt und namentlich da näher ausführt, wo sie mit den politischen und nationalen Zielen des deutschen Volkes zusammentreffen. Bei dieser verständigen und sachlichen Anordnung kann die Person des Helden nur gewinnen; steht sie doch im Mittelpunkt, an der Spitze der Ereignisse, welche jene einerseits heben, andererseits durch sie erst in das rechte Licht gerückt werden. So jagt uns denn der verdiente Verfasser statt einer mit dem Strome des Tages dahintreibenden Gelegenheitschrift ein vorreflexives, hoffentlich dauerndes Geschichtswerk, welches auf einem äußerst beschränkten Raum einen großen geschichtlichen Stoff mit liebevoller Pietät im Ganzen treu und wahr schildert. Die ersten 56 Seiten geben das Leben des Prinzen und Prinzregenten bis zur Thronbesteigung des Königs und hätten an einzelnen Stellen wohl ausführlicher und schärfer begründet sein können, wenn auch kein der Hauptereignisse seines Lebens ausgelassen ist. Um nur eines aus der neueren Zeit anzuführen, so ist der Feldzug in Baden (1849) mit einer halben Seite doch wohl

etwas zu kurz und einseitig abgethan, während die Mantuffel'sche Reaktionszeit in nur wenigen Sätzen treffend und gut gezeichnet ist. Ganz vortrefflich und erschöpfender als die beiden ersten Abschnitte sind die beiden letzten: König Wilhelm (S. 57—195) und Kaiser Wilhelm (197—235) angeführt. Der Kampf der königlichen Regierung mit dem Landtage während der sogenannten Konfliktzeit ist freilich zu einseitig, zu wenig unter Berücksichtigung der leitenden konstitutionellen Gesichtspunkte dargestellt, dagegen tritt die politische Aktion von 1864 an überall in reiner Sicht hervor, und regt die Freizügigkeit und Lebensfähigkeit der Schilderung ihres Hauptträgers und seiner bedeutenden Mitarbeiter zur genüßreichen Lektüre an. Namentlich ist dem politischen Taft, der weiten Maßigung, der staatsmännischen Klugheit und der hochherzigen Bescheidenheit des Monarchen die gerechte Anerkennung zu Theil geworden, ohne daß einem Bismarck oder Wolke und dem Volke die verdiente Würdigung versagt worden wäre. Alle die großen Ereignisse, welche sich in den letzten 13 Jahren zur Geschichte Deutschlands gestaltet haben, packen hier mit unübertrefflicher Gewalt den Leser und machen auf ihn den mächtigen Eindruck einer Epoche, deren natürlichen Mittelpunkt Kaiser Wilhelm bildet. Aus allen diesen Gründen verdient das vorliegende Werk ein Volks- und Familienbuch zu werden, dessen sich noch die späteren Geschlechter freuen mögen.

Noten zu Sören Kierkegaard's Lebensgeschichte.

Zusammengestellt von Albert Wärtzold. Halle. Verlag von Julius Friede. 1876. IV. u. 141 S. 8. Diese Noten, welche K.'s Selbstbiographie voraussetzen und sich hauptsächlich auf S. 65 — 64 der Verfassungsgesetze K.'s beziehen, stehen in gewissen Zusammenhang und liefern ein anschauliches Bild von der eigenthümlichen Entwicklung dieses eminenten Denkers. Wir sehen, wie er sich durch Zweifel hindurcharbeitet, nicht, um in den Hafen der Orthodoxie einzulaufen, sondern, weil er die Religion in die Reflexion setzt, um an der Hand der aristotelischen Methodik zu der Ansicht zu gelangen, daß eigentlich eine neue Wissenschaft noch thue an Stelle der Dogmatik „wie sie jetzt ist.“ Daraus erklärt sich von selbst sein Streben mit den Geistlichen und der Umstand, daß er Candidat der Theologie blieb. Verfasser bestimmt den Standpunkt K.'s dahin, daß der Entschluß für seine ewige Seligkeit zu leben, eine Weisheit zum Kampf ist für die Interessen der Ewigkeit, in welchen Kampf man eben eingetreten hat, nachdem das Verhältniß zur Ewigkeit innerlich eingelebt ist.

Bezeichnend ist das Urtheil, welches der „Coriar“, ein Blatt, das ihn verpörrt hatte, nach seinem Tode säßelt: Dr. Sören Kierkegaard starb am Sonntag nach mehrwöchentlichem Krankenlager im Frederiks Hospital. Da er gerade unter seiner polemischen Wirksamkeit krank wurde, sagten nicht Wenige, das sei Gottes Finger, eine Strafe für seine schonungslosen Angriffe auf das offizielle Christenthum und die Geistlichen. Es würde von einer richtigen Auffassung gungen, wenn man merkt, daß das Sonderbare Witzes, lebensgeschichtliche seiner letzten Abhandlungen von der Krankheit herührte, die bereits auf seine außerordentliche Gedabung wirkte. Er gehörte unzweifelhaft zu den größten Geistern, die Kämmerer hervorgebracht hat, aber er starb zur rechten Zeit, denn gerade seine letzte Wirksamkeit begann ihm eine Art Popularität zu verschaffen, die er selbst niemals in Harmonie mit seiner Persönlichkeit bringen konnte. Der gefährlichste Theil seines Wirkens gegen Priesterthum und offizielles Kirchenthum dürfte nun erst seinen Anfang nehmen. Denn es ist unlaugbar etwas Wärrerartiges in sein Geschick gekommen. Das Auftritte in seiner Leidenschaft trug dazu bei, den Gang der Krankheit und den Tod zu beschleunigen.

Demü! die vorliegende Schrift wird Gebildeten, die sich leicht in eine fremde geistige Sphäre zu versetzen verstehen, einen geistreichen Genuß gewähren.

Gerichtssaal.

— Eine vor dem Inkrafttreten der Reichsgewerbeordnung nach Maßgabe der damals bestehenden Landesgesetzgebung obrigkeitlich genehmigte gewerbliche Anlage bedarf unter der Herrschaft der Reichsgewerbeordnung keiner neuen Genehmigung, selbst wenn die damalige Concession über die durch die gegenwärtige Gesetzgebung gezogenen Grenzen hinausgegangen ist. (Erkenntnis des Obertribunals, Senats für Strafsachen, vom 24. Januar 1877.)

— Auch die in angebrachter Art erlangte gerichtliche Abweisung eines Klageanspruches begründet nach einem Erkenntnis des Reichsoberhandelsgerichts, III. Senat, vom 25. Januar 1877 den Einwand der rechtskräftig entschiedenen Sache gegen eine wiederholte Anstellung der abgewiesenen Klage. „Der Zusatz, daß die Abweisung in der angebrachten Art erfolgt, weist nur darauf hin, daß eine andere Klage, als die eben erhobene, nicht zurückgewiesen ist. Im Falle einer solchen Abweisung ist daher zu prüfen, ob die neu angestellte Klage nach den Gründen der früheren Entscheidung, welche zur Interpretation des Tenors heranzuziehen sind, die zurückgewiesene oder die von der Zurückweisung ausgeschlossene ist.“

Witterungsbericht vom 26. Februar.

Barometer überall niedrig, fiesig gefirn Nachmittags in Norddeutschland, fällt jetzt in Wesien. Südwesten etwas wärmer, sonst überall kühl. Das Wetter ist anhaltend sehr unruhig, trübe und vielfach stürmisch und regnerisch.

Vermischtes.
 — Der socialdemokratische Abgeordnete Hofmann hat dem Reichstag seine Ansicht über die Umfassung der Reichslande durch die Eisenbahnen mitgeteilt. Man erzählt sich, daß der Herr vor seiner Abreise von Schwerin noch nicht imhin gefahren hat — Er. Igl. Heißt dem Großherzog einen Abschiedsbesuch zu machen, bei welchem er von seinem Generalstab freundlich und gnädig empfangen worden und Glückwünsche auf die Reise erhalten habe. Das erinnert an eine im Jahre 1848 von Ernst Dohm verfaßte und damals auf dem Friedrich-Wilhelms-Friedrichs-Theater gegebene Festschrift: „Eine Dresdener Barricade“, worin die Straßenkämpfer ein Lied mit dem Schlusssatz sangen: „Wir kämpfen für die Republik Und unsern guten König!“
 — B. C. Meißner, der Componist der Oper „Armin-gard“, legt seinen die letzte Hand an eine neue Oper „Dunold Singuf, der Rattenfänger von Hameln“. Der Text ist mit Zugrundelegung des gleichnamigen Epos von Julius Wolff von Friedrich Hofmann gedichtet.

Verein für Erdkunde.
 Am 24. Februar Abends 8 Uhr fand eine Versammlung unter regem Zutritte von Damen und Nichtmitgliedern statt, in welcher die zur Zeit auf Veranlassung eines Galeniers, des Herrn Böhle, in Deutschland umherreisenden 4 Vappländer, 2 Mädchen von 24 und 21 und 2 Jünglinge von 21 und 17 Jahren, vorgeführt wurden. Herr Prof. Welcker erläuterte zunächst die anthropologische Stellung der Vappler, ihre kurze und dabei überaus niedrige Schädelform, verbunden mit vorstehenden Backenknochen, und die besonders in der Nichtigkeit des Schädels sich aus-sprechenden Unterschiede der Vappler und ihrer sprachverwandten Nachbarn, der Finnen. Herr Prof. Kirchhoff entwarf ein Bild der Blutmorphologie der Vappler, welche mit Hilfe des ihnen unentbehrlichen Rennhiers eine, wenn auch

nur spärliche (10 Einwohner auf die Quadratmeile betra-gende) Bevölkerung in den unwirtlich rauhen Bergen Nord-schweden ermöglicht. Die Kunstfertigkeit der Vappler, ihre meist animalische, doch auch in einstufigem Mehl und hartem Brod bestehende Nahrung, ihre Vorliebe für Branntwein und Kaffee ward von ihm hervorgehoben; die Totalzahl der in beiden schwedischen Reichern befindlichen Vappler beträgt immer noch 25,000. Sie reichen über den Polarreis nach Sibirien, wie z. B. die amnestischen Vappler zwischen dem 65—66 Grade in Norrbygdens (Arlos-jaur) zu Hause sind. Herr Böhle machte noch Mittheilungen über den Reichtum der Vappler an Rennhieren (oft 6000 auf einen Herrn, während fleißige Dienstknechte es bis zu hunderten bringen), über ihre Schlitten, ihre Jägeri und zeigte Schlitten, Schneeschuhe, Jagdpirsche, auch andere Werk-zeuge und Helle von Jagd- und Hausstieren vor. Die Vappländer, in ihrem fleisch-liebhaften Auftreten, waren Gegenstand allgemeiner Theilnahme; sie waren klein, hatten vorstehende Kiefer, hellbräunliche Gesichtsfarbe, dunkle Augen, aber verhältnismäßig helles, bräunliches Haar. Beide Ge-schlechter waren in gleicher Weise in Sechshunderte geteilt, die Mädchen fast nur durch längeres Haar unterschieden, und ebenso, wie die jungen Männer, hoch erfreut durch Gaben von Tabak, den sie mit Leidenschaft rauchten und schnupften.

Halleischer Verein für Volkswohl.
 Siebenter öffentlicher Vortrag
Mittwoch den 28. Februar Abends 8 Uhr
 im Saal der „Kaiser-Wilhelms-Halle“.
 Herr Professor Dr. Märker: „Julius v. Kiebig und sein Wirken für Volkswohl“.
 Der freie Zutritt ist einem Jeden gestattet.

Sing-Acad. Mittwoch 1/2 U. Generalprobe Volksschule. Zutritt nur für Mit-glieder und Mitwirkende.

Hassler'scher Verein. Mittwoch den 28. d. Ab. 7 Uhr Letzte Clavierpr. in der Volksschule. Donnerstag Nachmitt. 1/2 5 Uhr Orchesterprobe.

Bericht
 des Secretärs des Vörlereins in Halle a/S.
 am 27. Februar 1877.
 (Preis mit Einschluß der Beiträge.)
 Weizen 1000 Kilo, geringer 192—204 M., besserer 207—222 M., feiner 225—234 M., wenig angebotener, feine Waare gut preis-billig, geringe unbedeutend.
 Roggen 1000 Kilo, 189—193,50 M. Die Oferten sind nicht bezeichnend, trotzdem ist das Geschäft belebter.
 Gerste 1000 Kilo, Ausergerte geringe 163—166 M., bessere 169 bis 179 M., feine und Cevalier 182—185 M.
 Gerstmalz 50 Kilo. —
 Hafer 1000 Kilo, 173—180 M.
 Hülfenfrucht 1000 Kilo, Victoriaerbsen 191—200 M., Futtererbsen 162—168 M., Bohnen per 50 Kilo 110,50 M., Erbsen 11 bis 13 M.
 Kilmehl 50 Kilo, 46—48 M.
 Weizen 1000 Kilo, 165—170 M.
 Weizen 1000 Kilo, 138—142 M.
 Luzerne 1000 Kilo, 140 M.
 Kleintier 50 Kilo, rothe 60—75 M., weiße 65—68 M., schwarze 70—95—98 M., Gelbste 27—28 M., Caporlette 18—19 M., Galtung sau.
 Delfaaten, 1000 Kilo. —
 Stärke 50 Kilo, 23 M.
 Serrins 10,000 Vier-Prozente loco unverändert, Kartoffel- 54,20 M., Rüben ohne Angebot.
 Rüböl 50 Kilo, 36 M. nemlich.
 Solaröl 50 Kilo, sau, weidende Leuchtz.
 Petroleum 50 Kilo —
 Kartoffeln, 1000 Kilo, Speise- — Brenn- —
 Waackme 50 Kilo, 5,25 M.
 Futtermehl 50 Kilo, 7,25 M.
 Mehl, Roggen- 6,25—6,50 M., Weizenmehl 5,25—5,50 M., Grie-sche 5,25—5,50 M.
 Delfaaten 50 Kilo, 7,50—8 M.
 Ger 50 Kilo, 3—4 M.
 Erbsen 50 Kilo, 4 M.
 Roggen

Bekanntmachung.
 Die in der zweiten Beilage der Hallischen Zeitung Nr. 48 vom 27. Februar er. enthaltene Notiz über die Verlegung der Stadtbau-Inspektors-Stelle ist unrichtig. Der mit der Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Abrede gemäß soll die Wahl eines Stadtbauinspektors (Bau-Inspektors) seitens des Magistrats erst nach erfolgter Wahl des Stadtbauamtsverwalters stattfinden. Der Magistrat war daher gar nicht in der Lage, die ergebende Wahl „bereits seit einigen Tagen“ vorzunehmen.
 Wichtig ist, daß der Magistrat den zum 1. März cr. disponiblen Königl. Baumeister L. Böttger zu Marienburg aufgefordert hat, die Geschäfte des Stadtbauamts diätarisch zu übernehmen.
 Wegen der, anscheinend der Zeitungs-Notiz zu Grunde liegenden Verlegung der Amts-verhänngenehtheit ist die Untersuchung eingeleitet.
 Halle, den 27. Februar 1877.

Steffbrief.
 Der Glaser Carl Hermann Weise aus Wersberg ist wegen Diebstahls zu ver-haftet und an das hiesige Königl. Kreisgericht anzuliefern.
Signalement. Alter: geboren am 12. October 1857, Statur: klein, Haare: blond, Augen: blau, Gesichtsfarbe: oval.
 Halle a. S., den 24. Februar 1877. Der Königl. Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.
 In Folge der Verlegung des Staatsjahres vom 1. April bis ultimo März müssen für das I. Quartal d. 3. besondere Steuerbescheide-Zu- und Abgangs-Listen angefertigt werden. Die Herren Gemeindevorsteher meines Kreises werden deshalb hierdurch angewiesen, in die Steuerbescheid-Register, welche ihnen in den nächsten Tagen zugehen werden, die seit dem 1. Januar d. 3. bei den Steuerbetreibenden vorgekommenen Zu- und Abgänge ein-zutragen und die gedachten Register bei Vermeidung der Abholung durch einen expressen Boten längstens bis zum 10. März d. 3. an mich zurückzugeben.
 Halle a/S., den 22. Februar 1877.
 Der Königl. Landrath des Saalkreises.
 C. v. Krojitz.

Sopha u. Matratzen bei billigen Preisen empfiehlt **Hilf**, Tapezierer, Fleischerstraße 2.
Bier-Kommode, Waschtisch u. Bett-stellen vert. billig Fleischerstraße 40.

Offene Stellen
 Einen **Zähler** sucht **C. Berghold**, Harz 48.
 Mehrere **Aufsicher, Hausknechte und Handarbeiter** zum sofortigen Antritt zu erfragen Königsstraße 33.
 Es wird ein ordentliches Mädchen für Küche, Hausarbeit und zur Aufsicht kleiner Kinder bei hohem Lohn per 1. April oder auch schon früher gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.
 Ein Mädchen auf Herrenarbeit geübt, sucht sofort **B. Eichapfel**, Steinbockstr. 3, II.
 Ein anst. juvel. Rindermädchen findet zum 1. April Dienst bei **Frau L. Zaatz**, Merseburgerstr. 8c.
 Ein älteres Mädchen für Küche und Hausarbeit bei 36 % Lohn zum 1. April auf's Land gesucht. Näheres Leipzigerstr. 53, I.
 Ein Mädchen gesucht **gr. Ulrichstr. 35.**
 Zum 1. April ein ordentliches Hausmädchen gesucht neue Promenade 4, I.
 Eine Aufwartung gesucht **gr. Ulrichstr. 35.**
 Ein älteres Mädchen, welches gute Empfehlungen beibringen kann und in Kochen nicht unbehindert ist, findet am 1. oder 15. März guten Dienst. Zu erfr. b. Herrn Dupß, Schwarz jun.

Gesucht
 ein stud. math. in den höheren Semestern, welcher geneigt ist, mathematischen Unterricht zu erteilen. Gest. Offerten werden erbeten Lindenstraße 26, parterre.
 Ein Mädchen oder Frau wird sofort als Aufwartung gesucht Deltischerstraße 1.
 Ein Mädchen in gekleideten Jahren wird per sofort zu mieten gesucht hinterm Harz Nr. 10.
 Ein Stubenmädchen, im Nähen u. Plätten geübt, sucht 1. März noch Dienst. Näh. d. **Fr. Meerbothe**, Martinsgasse 13.
 Das. w. Köchin u. Hausmädchen gesucht.
 Dd. Mädchen weiß so. u. 1. April nach **P. Fleckinger**, H. Schlamm 3.
 Ein tüchtiger Malchinst oder Kesselwärter sucht Stellung gleich viel. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.
 Eine anst. Wittve sucht Stellung als Haus-pälterin. Näheres bei **G. Brieger**, im Geschäft, Unterberg.
 Ein ordentl. Mädchen, das etwas kochen kann, mit guten Zeugn., sucht 1. April Stellung. Zu erfragen **Mittlergasse 15.**
 Ein J. Mädchen f. Beschäft. im Weisnagen und Ausbestern **Kaufgasse 3, III.**
 Anst. Mädchen f. Küche u. Hausarb. mit 2—4jähr. Alt. wünscht 1. April Stelle durch **Frau Gutjahr**, Weidenplan 3a.
 Ein ganz zuverlässiger Aufseher u. Geschäftsführer ist zu empfehlen.
 Anst. in der Exped. d. Bl.

Vermuthungen
Wohnungs-Vermuthung.
 Dorotbeerstraße 7 ist eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern nebst Zubehör sowie Gartenbenutzung sofort oder später zu vermieten. Näheres Martinsgasse 20 im Comptoir.
 Eine Wohn-, 3 St., 3 K. mit Garten so-oder 1. April zu vermieten. Näheres Karlsruferstraße 21a, 1. Et.
 Eine Wohnung à 100 %, bequem eingerichtet, ist an eine ruhige Familie p. 1. April zu vermieten.
 Besichtigung von 2—3 Uhr Mittags große Klausstraße 8, I.
 Wegen Verlegung des Herrn Oberpost-direktionssecretair Thieme ist die Wohnung von 3 Stuben, Kammern, Küche nebst Zubehör anderweitig zu vermieten.
Julius Hoffmann, Breitestraße.
 St., R. für 66 % verm. Breitestr. 17.
 Eine fr. Wohnung v. 3 St., 2 K., Küche u. Zub. 1. April zu beziehen Mauergasse 16.
 2 Wohnungen für 26 % zum 1. April c. zu vermieten. Zu erfr. Exped. d. Bl.
 St., R., Küche an ruhige Leute zu verm., Preis 44 %. Zu erfr. Exped. d. Bl.
 Stube u. K. an 1 o. 2 anst. Leute zu ver-mieten. Näheres Landwehrstr. 11 i. Laden.
 Eine große Wohnung, freundlich gelegen, ist für 60 % zum 1. April zu beziehen **Strophofstraße 9. Name.**

Schiemann's Bierlocale,
 gr. Berlin 18,
 Ecke der gr. Märkerstrasse.
 Jeden Morgen Stammtisch und frische Sooleter.
 R. Berliner
Tivoli-Actienbier.
 Seckiges u. französ. Billard.
 Ab 1. März Mittagstisch, Abonnement à Couv. 75 Pfg.

Münchener Keller.
 Mittwoch Gesellschaftstag.
 Für Gebäc ist zur Genüge, sowie für gute Weinung bestens geforgt.
Wilhelmshöhe zu Giebichenst.
 Heute Mittwoch Gesellschaftstag.
Frische Pfannkuchen.
C. Müller.

Jeden Mittwoch
Kartoffelpuffer,
 wozu freundlich einladet **G. Rödiger**,
 Eine Brille mit R. gef. gr. Klausstr. 2.
 Am Sonntag ein Pelztragen verloren. Wegen Belohnung abzugeben Schützengasse 18.
 Am Sonntag im Theater ein weißes Halstuch verloren.
 Bitte abzugeben beim Theater-Kassellan **Herrn Franke.**

Familien-Nachrichten.
 Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr starb nach längerem Leiden mein lieber, mir unvergeßlicher Bruder, der Privatgelehrte
Traugott Schönherr in Leipzig.
 Dies zur Kenntnis seiner Freunde und Bekannten um stille Theilnahme bitend.
 Halle, den 26. Februar 1877.
 Bern. Pastor **Schauer** geb. **Schönherr.**
Todes-Anzeige.
 Gestern Abend 1/2, 12 Uhr entschlief zu einem besseren Erwochen nach mehr als 10wöchentlichem schwerem Krankenlager unser arder, braver, heilgebeiter, einziger Sohn **Ernstfriedrich Ludwig August Röder** in einem Alter von 22 Jahren 10 Monaten. — Die Beerdigung findet Donnerstag am 1. März Nachmittags 1/2 5 Uhr vom Trauerhause Waisenstraße 2 aus statt.
 Halle, am 27. Februar 1877.
H. Röder, Rentant.
M. Röder geb. **Metzel**,

Für die Redaction verantwortlich C. Rosardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.